

Winter 2018/19

TUMULT

Vierteljahresschrift für Konsensstörung

VOLK ODER ZIVILGESELLSCHAFT

Gegen den Alleinvertretungsanspruch der Eliten

SELBSTVERACHTUNG

UND FORTSCHRITTSEUPHORIE

Warum sich Kultur und Pluralismus ausschließen

ISLAMERWARTUNGSLAND

Was kommt auf uns zu?

HEIMAT, WOHLFAHRT, SICHERHEIT

»Sozialstaat« – eine Geschichte der Ausplünderung



PETER J. BRENNER

Globale Eliten, lokale Heloten Oder: Wo ist das Volk?

*Der Mensch will Eintracht; aber die Natur weiß besser,
 was für seine Gattung gut ist: sie will Zwietracht.*¹

Immanuel Kant

Die gespaltene Gesellschaft

Geld, Macht und Recht halten moderne Gesellschaften zusammen. Das geht gut, so lange genug Geld da ist, die Macht als legitim anerkannt und die Rechtsprechung sich nicht allzu weit von dem entfernt, was als gerecht empfunden wird. Wenn diese Voraussetzungen zerfallen, stellt sich die Frage neu, was denn die Gesellschaft im Innersten zusammenhält. Dann wird deutlich, dass auch moderne Gesellschaften mehr sind als Zweckgemeinschaften auf Gegenseitigkeit. Dann muss sich zeigen, ob die Lebenswelt noch intakt genug ist, um kulturelle Ressourcen zu mobilisieren, die das Auseinanderfallen der Gesellschaft verhindern.

Dass sich in einer Gesellschaft – man kann wohl sagen: immer – Disparitäten, auch gravierende, aufweisen lassen, ist kein neuer Befund. Soziologen zeichnen seit langem schon das Bild einer »gespaltenen Gesellschaft« in Deutschland, wobei sich die »Spaltungen« beliebig vervielfältigen lassen: Arm – Reich; Alt – Jung; Ost – West; Nord – Süd; Links – Rechts; Deutsche – Ausländer.²

Die Spaltungen, von denen heute die Rede ist, gehen jedoch tiefer. Nennenswerte Teile der Gesellschaft sind abtrünnig geworden. Sie wählen Parteien, die sie nicht wählen sollen, sie vertreten Ansichten, die sie besser für sich behielten, sie lesen Zeitungen, die es nicht

geben sollte, sie gebrauchen Wörter, die besser ungesagt blieben.

In dieser Situation wird die Beschwörung des »Zusammenhalts« gleichermaßen zur Staatsräson wie zur Bürgerpflicht. Als im März 2018 nach langen Mühen eine neue Bundesregierung sich zusammengefunden hatte, unterzeichneten die Beteiligten einen Koalitionsvertrag, der sich neben vielen anderen erfreulichen Dingen auch einem »neuen Zusammenhalt für unser Land« zu widmen verspricht: »Den sozialen Zusammenhalt in unserem Land wollen wir stärken und die entstandenen Spaltungen überwinden. Wir nehmen die Ängste der Menschen ernst und wollen ihnen durch unsere gemeinsame Arbeit umfassend begegnen.«³

Wo so viel guter politischer Wille im Spiel ist, soll auch die Wissenschaft nicht abseits stehen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung lobte im Oktober 2017 36 Millionen Euro zum Aufbau eines »Instituts für gesellschaftlichen Zusammenhalt« aus, wobei den antragswilligen Wissenschaftlern gleich der Wink gegeben wurde, dass »gesellschaftlicher Zusammenhalt« »gemeinhin als Wert an sich« gilt. Früher einmal waren solche Vorgaben als »Finalisierung der Wissenschaft« verpönt und führten zu erbitterten Kontroversen.⁴ Heute werden sie von dankbaren Wissenschaftlern gerne aufgegriffen und brav exekutiert – auch die Wissenschaft geht nach Brot.

Die globalen Eliten und ihre Zivilgesellschaft

Im Zuge der Flüchtlingskrise sind gesellschaftliche Spannungen zum großen Teil neu entstanden, zum guten

Teil verstärkt und zum Teil auch nur sichtbar geworden, die sich durch Appelle und Resolutionen nicht mehr aus der Welt schaffen lassen. In Frankreich weiß man das schon. Der Sozialgeograph Christophe Guilluy hat die neue gesellschaftliche Spaltung beschrieben, die sich durch Frankreich zieht, die Spaltung zwischen der »France périphérique« und der »France des métropoles«.⁵

Auf der einen Seite dieser Markierung stehen die »globalen Eliten«. Sie sind kulturell entwurzelt, in der Welt zuhause und nicht in Paris und erst recht nicht in Fréjus oder Calais. Unbeschadet dessen entwerfen ihre Mitglieder das Bild von den Lebensformen und Wertvorstellungen, die im ganzen Land gelten sollen. Es ist das Bild einer globalisierten, moralgesättigten Weltgesellschaft, einer idealen Welt ohne soziale Klassen, ohne Grenzen, ohne Identitäten und ohne Konflikte.⁶ Weiterhin gehören dazu die »diversité«, der Mythos der »offenen Gesellschaft«, in der alles möglich sei,⁷ und die Öffnung zur »Welt«, zum »Anderen«.⁸ Diese globale Elite versteht sich in einem »Weltenglisch«,⁹ das sich aller regionalen Schlacken entledigt und sich von allen nationalliterarischen Traditionen befreit hat. Christopher Lasch beschrieb schon 1995 diese Entstehung einer transnationalen Gesinnungsgemeinschaft, deren »Lebensunterhalt nicht in erster Linie auf dem Besitz von Vermögenswerten beruht, sondern auf der Manipulation von Informationen und Fachkenntnissen«.¹⁰

Die globale Klasse, so klein sie auch ihrer Mitgliederzahl nach sein mag, hat eine weite Ausstrahlung. Sie gibt den Ton an und erreicht damit nicht nur ihresgleichen, sondern auch ihre Helfer und Helfershelfer, die von ihnen abhängig sind, ebenso wie jene, die davon träumen dürfen, auch einmal dazuzugehören: »Ihre Werte werden herrschende Werte«, und ihre »Fähigkeit, den Ton anzugeben«, ist »unsichtbare Herrschaft«.¹¹ »Wo sind sie hergekommen, die Zehntausende von Publizisten, Fachleuten und Lehrern, die für das freie Niederlassungsrecht jedes Erdenbürgers eintreten und ›Deutschland‹ am liebsten mit ›Welt‹ übersetzen?«¹² Wo sie hergekommen sind, weiß man nicht, aber man weiß, wo sie hingekommen sind: In die Schaltzentralen der politischen, medialen und zusehends auch der wissenschaftlichen Macht.

Der verlängerte Arm der globalen Elite ist die Zivilgesellschaft. Die Zivilgesellschaft ist das, was herauskommt, wenn den Intellektuellen die Intelligenz

abhandenkommt und die Gesinnung übrig bleibt. Es gibt eine gemütliche Interpretation der »Zivilgesellschaft«, nach der diese nichts anderes sei als eine Art Resonanzboden, Lautverstärker und Transmissionsriemen von Stimmungen und Bestrebungen, die in der Gesellschaft ohnehin vorhanden seien.¹³ Die Realität der deutschen »Zivilgesellschaft« weist in eine andere, ungemütlichere Richtung. Sie hat einen totalitären Kern, der sich nicht nur in ihren Ausläufern hin zur gewaltbereiten Szene zeigt. Die Diktatur der Wohlmeinenden, die ihre Legitimation aus der einfachen Formel »Wir sind mehr!« bezieht,¹⁴ unterläuft die Verfahren der Demokratie,¹⁵ um an ihre Stelle die Unmittelbarkeit einer intellektuell voraussetzungslosen, global-moralischen Selbstermächtigung zu setzen: »Es braucht nun einen Aufstand der eigentlich Anständigen, aber zuletzt Lethargischen. Es braucht Lichterketten, Demonstrationen, öffentliche Aufrufe, Konzerte, alles was laut und sichtbar ist«¹⁶ – kurz: es braucht Krawall, um »ein Zeichen zu setzen«. Und wer auf diese Weise »ein Zeichen setzt«, kann vermeiden, »grundlegende Verteilungs- und

1 Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: Werke in zehn Bänden, hg. v. Wilhelm Weischedel. Darmstadt, 3. Aufl. 1964, S. 38 f.

2 Ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes: Deutschland. Eine gesplattene Gesellschaft, hg. v. Stephan Lessenich/Frank Nullmeier. Frankfurt/Main 2006, S. 5 f.

3 Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 19. Legislaturperiode. März 2018, S. 4.

4 Ariane Leendertz: »Finalisierung der Wissenschaft. Wissenschaftstheorie in den politischen Deutungskämpfen der Bonner Republik«, in: *Mittelweg* 36, 22 (2013), H. 4, S. 93–121; hier S. 105–114.

5 Christophe Guilluy: *La France périphérique. Comment on a sacrifié les classes populaires*. Paris 2015, S. 15.

6 Ebenda, S. 130 f.

7 Christophe Guilluy: *Le crépuscule de la France d'en haut*. Paris 2017, S. 48.

8 Ebenda, S. 128.

9 Frank Böckelmann: *Die Gelben, die Schwarzen, die Weißen*. Frankfurt/Main 1998, S. 49.

10 Christopher Lasch: *Die blinde Elite. Macht ohne Verantwortung*. Hamburg 1995, S. 44.

11 Ralf Dahrendorf: »Die globale Klasse und die neue Ungleichheit«, in: *Merkur* 54 (2000), S. 1056–1068; hier S. 1059 f.

12 Böckelmann, a.a.O., S. 8.

13 Vgl. Jürgen Habermas: *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt/Main, 3. Aufl. 1993, S. 443.

14 Vgl. Kai Hirschmann: *Der Aufstieg des Nationalpopulismus. Wie westliche Gesellschaften polarisiert werden*. Bonn 2017, S. 226 f.

15 Vgl. Habermas, a.a.O., S. 523.

16 Markus Feldenkirchen: »Nach Chemnitz«, in: *Der Spiegel*, 01.09.2018, S. 8.

Knappheitsfragen zu thematisieren, etwa Fragen nach den Gewinnern und Verlierern von Weltoffenheit und Mitmenschlichkeit.¹⁷

Sprachlose Heloten

Wo es Eliten gibt, gibt es Heloten. Das war im antiken Sparta so, und das ist in der westlichen Welt des beginnenden 21. Jahrhunderts nicht anders. Die Heloten – das waren einerseits Einwohner mit minderen Rechten, die aber andererseits den Spartanern so viel Angst einflößten, dass diese »ihre Stadt in ein Militärlager verwandelten« und eine »Art permanenten Krieges« gegen die Heloten führten.¹⁸ Die Heloten waren aber auch die, welche die Arbeit taten, das Land bewirtschafteten und damit der herrschenden Schicht ihre privilegierte Lebensform ermöglichen.

Die neuen Heloten im Westeuropa des 21. Jahrhunderts sind die wahren Helden der Globalisierung. Denn die Last der Multikulturalität wird nicht von den globalen Eliten getragen, sondern von der territorial gebundenen Bevölkerung der »classes populaires«:¹⁹ »La mixité, le multiculturalisme réel, c'est pour les autres.«²⁰ Das ist nicht der Multikulturalismus der globalen Elite, es ist der »multiculturalisme à 1000 euro par mois«.²¹ Diesem Teil der Bevölkerung gilt die Fürsorge nicht, welche die globale Elite dem Rest der Welt andeihen lassen will. Von der neuen »posttraditionale« Solidarität, die die akademischen Büchsenmacher der globalen Elite sich zurechtgelegt haben, werden die Heloten nicht erfasst. Denn dieser »posttraditionale« Solidaritätsbegriff meint eine Solidarität mit »jemandem, der außerhalb einer gegebenen Gemeinschaft steht«, was nun aber – leider – eine »Entsolidarisierung vom Eigenen« zur Voraussetzung hat.²²

Diese entsolidarisierten Eigenen verfügen nicht selbst über die intellektuellen Ressourcen und medialen Sympathien, die es ihnen erlauben würden, ihre Lebensform durchzusetzen gegen die »idéopôles« der globalen Elite, welche nicht nur die Nachrichtenmedien, sondern auch, was wenig beachtet wird, die nationalen Fernsehserien und internationalen Filmproduktionen dominieren.²³ Das Volk ist weitgehend sprachlos, und wenn es sich ausdrückt, so wie das Volk – manchmal auch »Pack« genannt – sich nun einmal gerne ausdrückt, dann wird

es zum Gegenstand medialen Hohns. Denn das Volk hat seine Sprache nicht in Politologieseminaren an der Sorbonne, in Oxford oder Stanford erlernt.

Die Zivilgesellschaft der globalen Elite verfolgt das Programm einer »Erneuerung des politischen Gemeinwesens«, in dem das Volk keinen Platz mehr hat. Ihr geht es um die »Vision einer offenen, multikulturellen Gesellschaft, neue Formen von Solidarität, eine neue Experimentierfreudigkeit und Risikobereitschaft, neue politische Allianzen, eine Grundorientierung am Konkreten, eine neue Form des Anspruchs auf Rechte jenseits der Staatsbürgerschaft, neue Formen von Identität.«²⁴

Bei der Gestaltung dieser »neuen Gesellschaft« werden freilich die nicht mehr gefragt, welche die Lasten der Erneuerung zu tragen haben – finanziell, sozial, lebensweltlich. Das sind die, die nicht im Dienstwagen oder Taxi zum Flughafen fahren, sondern mit dem Bus – wenn es ihn noch gibt – zur Arbeit. Das Versprechen aus dem Koalitionsvertrag, die Bundesregierung wolle »die grenzüberschreitende Mobilität verbessern«, um »den Zusammenhalt in Europa zu stärken«, wird man hier nicht begeistert aufnehmen.²⁵ Ein verlässlicher Personennahverkehr im ländlichen Raum wäre ein attraktiveres Angebot.

Die lokalen Heloten haben andere Vorstellungen vom guten Leben als die globalen Eliten. Gegen deren Weltvorstellungen entsteht eine Gegengesellschaft. Guilly beobachtet in *France périphérique* einen Prozess der Reterritorialisierung, eine Neigung zur lokalen Verwurzelung, Investitionen in das eigene Haus, die sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft – das Gegenmodell zu einer mobilisierten und globalisierten Gesellschaft.²⁶ Durch dieses autochthone, von der UNO nicht unterstützte Resettlement-Programm werden soziale und kulturelle Ressourcen mobilisiert, die im Zuge der Globalisierung an den Rand gedrängt wurden. Am Ende geht es um die – jüngst von der Politik wieder entdeckte²⁷ – »Heimat«, um einen Raum, der seinem Bewohner »Satisfaktion« gewährt, in dem er vorgebildete und erlernte Strebungen verwirklichen kann.²⁸

Was will das Volk?

Wenn das »Volk« sich politisch artikuliert, nennt man das »populistisch«. Populisten wird vorgeworfen, dass sie in einer komplizierter werdenden Welt einfache Lösungen

versprechen, weil sie auf hochkomplexe Aussagen verzichten, wie etwa: »Wir schaffen das«; »Der Islam gehört zu Deutschland«; »Scheitert der Euro, scheitert Europa«; oder auch nur »Diesel-Verbot«. Die einfachen Lösungen der Populisten würden, so geht die Erzählung weiter, mit der Anmaßung untermauert, allein und alternativlos das ganze Volk zu repräsentieren: »Populisten behaupten: ›Wir sind das Volk!‹. Sie meinen jedoch – und dies ist stets eine moralische, keine empirische Aussage (und dabei gleichzeitig eine politische Kampfansage): ›Wir – und nur wir – repräsentieren das Volk.«²⁹ Das ist falsch. Denn moralische Alleinvertretungsansprüche sind das Privileg der globalen Elite: »Nun reklamieren gerade kosmopolitisch gesinnte Gruppen einen moralischen, sogar universellen Alleinvertretungsanspruch und sprechen Gegnern jegliche Legitimität ab.«³⁰

Die Legitimitätsansprüche des Volkes speisen sich aus anderen Quellen. Man muss kein Hegel-Spezialist sein, um die Unterscheidung von »Moralität« und »Sittlichkeit« einsichtig zu finden. Hegel hat die zerstörerische Kraft dessen beschrieben, was mit Gehlens Begriff von der »Hypermoral« heute wieder in den Blick gerät.³¹ Die »Moralität«, die aus der Subjektivität erwächst, aus »Herzen, Gemüt und Begeisterung«,³² und die aus dieser Begeisterung das Recht ableitet, das »Schlechte zu hassen und auszurotten«,³³ wird in der »Zerstörung der öffentlichen Ordnung und der Staatsgesetze«³⁴ münden. Hegel hebt diese »Moralität« in der »Sittlichkeit« auf und gibt ihr damit wieder ihren Sitz im Leben. Die Sittlichkeit erlegt dem Menschen Pflichten auf, die ihm »in seinen Verhältnissen vorgezeichnet, ausgesprochen und bekannt sind.«³⁵ Charles Taylor hat die Bestimmungen aufgegriffen und zu einer kommunitaristischen Philosophie weitergeführt: »Sittlichkeit verweist auf die moralischen Pflichten, die ich einer Gemeinschaft gegenüber habe, deren Teil ich bin.«³⁶

Hegels Überlegungen sind gestützt auf die Erfahrungen der Französischen Revolution, sie reichen zurück zu den Wurzeln der abendländischen Philosophie, zur aristotelischen Politik,³⁷ und sie könnten vorausweisen auf eine »Philosophie der Bürgerlichkeit«,³⁸ die das aufgreift, was unter dem Schutt aktueller Weltbürger-tumsphantasmagorien verlorenzugehen droht. Eine Philosophie der Bürgerlichkeit weiß sich Recht und Ordnung, Maß und Mitte, dem Common Sense, verpflichtet: »Vernünftig ist, wer den Ausnahmezustand vermeidet«,³⁹

und unvernünftig ist, wer ihn mutwillig herbeiführt durch Eurorettungen, Energiewenden oder Grenzöffnungen.

- 17 Philip Manow: »Dann wählen wir uns ein anderes Volk ...«. Populisten vs. Elite, Elite vs. Populisten«, in: *Merkur* 72 (2018), S. 5–17; hier S. 8.
- 18 Paul A. Cartledge, (Art.) »Heloten«, in: *Der Neue Pauly*, Bd. 5. Stuttgart 1998, Sp. 333–336; hier Sp. 335.
- 19 Guilluy, *La France périphérique*, a.a.O., S. 78 u. 133; Guilluy, *Le crépuscule*, a.a.O., S. 23.
- 20 Guilluy, *Le crépuscule*, a.a.O., S. 70.
- 21 Ebenda, S. 203.
- 22 Oliver Marchardt: »Für eine Medeische Union. Flucht, Migration und die Ethik der Demokratie«, in: *Mittelweg* 36, 27 (2018), H. 3, S. 31–42; hier S. 41.
- 23 Guilluy, *Le crépuscule*, a.a.O., S. 49 u. 64–66.
- 24 Werner Schiffauer: »Einleitung. Eine neue Bürgerbewegung«, in: Werner Schiffauer/Anne Eilert/Marlene Rudloff (Hg.): *So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten*. Bielefeld 2017, S. 26. – Diese Schrift wurde auch von der Bundeszentrale für politische Bildung vertrieben, verfiel also keine polit-esoterischen Außen-seiterpositionen.
- 25 Ein neuer Aufbruch für Europa, a.a.O., S. 74.
- 26 Guilluy, *La France périphérique*, a.a.O., S. 132 f. u. 178 f.
- 27 Vgl. Horst Seehofer: »Heimat«, in: *FAZ*, 30.04.2018, S. 6. – Der Verfasser dieses Namensartikels ist aktuell der einzige und sicher auch auf lange Sicht letzte deutsche Bundesminister ohne Abitur.
- 28 Ina-Maria Greverus: *Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen*. Frankfurt/Main 1972, S. 50.
- 29 Jan-Werner Müller: *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin, 3. Aufl. 2016, S. 18 f.; ähnlich S. 26.
- 30 Olaf Jann: »Heartland« – oder: Die Kritik der infamen Bürger«, in: Dirk Jörke/Oliver Nachtwey (Hg.): *Das Volk gegen die (liberale) Demokratie. Leviathan*, Sonderband 32, 2017, S. 279–302; hier S. 289.
- 31 Vgl. Arnold Gehlen: *Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik*, Wiesbaden, 5. Aufl. 1986, S. 141–163.
- 32 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft um Grundrisse*. Werke, Bd. 7. Frankfurt/Main 1970, S. 18 (Vorrede).
- 33 Ebenda, S. 270 (§ 140).
- 34 Ebenda, S. 22 (Vorrede).
- 35 Ebenda, S. 298 (§ 150).
- 36 Charles Taylor: *Hegel*. Frankfurt/Main, 7. Aufl. 2014, S. 492.
- 37 Vgl. Joachim Ritter: »Moral und Sittlichkeit. Zu Hegels Auseinandersetzung mit der kantischen Ethik«, in: *Materialien zu Hegels Rechtsphilosophie*, hg. v. Manfred Riedel. Bd. 2. Frankfurt/Main 1975, S. 217–244; hier bes. S. 237 f.
- 38 Vgl. Jens Hacke: *Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik*. Göttingen 2006, S. 128–134 u. 225–245.
- 39 Odo Marquard: »Mut zur Bürgerlichkeit. Vernünftig ist, wer den Ausnahmezustand vermeidet«, in: ders.: *Individuum und Gewaltenteilung. Philosophische Studien*. Stuttgart 2004, S. 94.